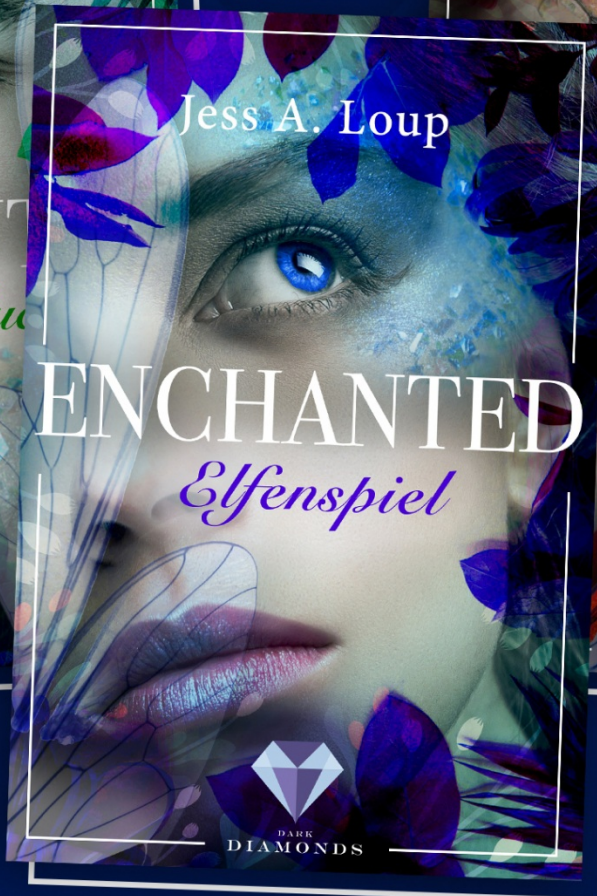


ENCHANTED



DARK
DIAMONDS

E-BOX

3

BÄNDE

stieß sie die Tür auf und trat aus dem Haus. Mittlerweile waren all diese Arbeiten bedeutend einfacher zu vollziehen als am Anfang, doch wie es ihr Joha geraten hatte, blieb sie auf der Schwelle stehen und orientierte sich kurz im Geiste. Vier Schritte nach vorn, eine Rechtsdrehung, drei weitere Schritte, dann kam der Zaun des Hühnergeheges. Nicht dass man das Federvieh überhören könnte. Sie lächelte, als sie dem Gackern der Hennen lauschte. War es heute aufgeregter als sonst? So abwegig wäre das nicht, denn sie erwartete in Kürze Joha, heute Abend, spätestens morgen Mittag, je nachdem, wie es ihm seine Jagdaufträge erlaubten. Er hatte sich als zuverlässiger Freund erwiesen, weshalb sie nicht daran zweifelte, dass die Hühner ihn wie immer ankündigen würden. Mit gleichmäßigen Bewegungen warf sie die Körner über den Zaun und zog unruhig die Schultern hoch, bis sie bemerkte, was sie da tat. Warum fühlte sie sich so unwohl? Warum waren die Hennen so aufgeregter? Mehr, als es dem üblichen Futterritual entsprechen würde. Sie setzte den Korb auf dem Boden ab und drehte sich herum. Lauschte. Hörte nichts. Nichts, was sie beunruhigen sollte jedenfalls. Sie roch auch nicht das Geringste, was auf Raubtiere hinwies, vor denen sie Joha gewarnt hatte. Und trotzdem. Sie spürte etwas. Fühlte etwas. *Wusste* etwas. Jemand beobachtete sie.

Faye holte tief Luft und bemühte sich um einen leichten Ton. »Wer ist da? Bist du das, Joha?«



Tyric

Beinahe hätte sie es geschafft, ihn zu überraschen. Diese Frau, so blind wie sie war, hatte ihn gespürt. Tyric wusste nicht, ob ihn das beunruhigen oder beeindrucken sollte, also zog er es vor, nicht weiter darüber nachzudenken. Er trat aus dem Schatten der Bäume, unter denen er sich verborgen hielt. Wie es aussah, war sie allein. Wobei auch etwaige Begleiter sicher nur Menschen wären. Das Primitivvolk stellte für einen vom Lichten Volk keine Gefahr da.

»Ich bin nicht Joha«, antwortete er und sah sie zusammenzucken.

Schnell fasste sie sich wieder, zwei-, dreimal holte sie tief Luft, ihre Stimme klang ruhig.

»Wer seid Ihr? Was ist Euer Begehrt?«

In Tyrics Eingeweiden loderte noch immer der Hunger, und selbst durch den dicken Stoff des Beutels auf seinem Rücken konnte er den Speck riechen. Und Brot! Und erst das viele Fleisch, das ihm der Orkeber unfreiwillig überlassen hatte!

»Ein Platz an deinem Feuer, Erdkind, etwas zu essen, zu trinken.« Im selben Augenblick presste er die Lippen zusammen. Wenn es jemals einen dümmen Sidhe gegeben hatte als ihn, so war er ihm nicht bekannt. Er hatte alle Trümpfe in der Hand gehabt, diese Menschenfrau hätte nie erfahren müssen, dass er vom Lichten Volk war, aber nein! Er hatte sich mit einer unbedachten Äußerung verraten müssen – einer Blinden gegenüber! Er erwartete einen entsetzten Aufschrei oder wenigstens einen panischen Schritt zurück, doch sie tat nichts dergleichen. Lediglich das Straffen ihrer

Schultern und das leichte Anheben ihres Kinns bewiesen, dass ihr sein Lapsus nicht entgangen war.

»Ihr seid ein Elf«, stellte sie fest, und nur weil er sehr genau aufpasste und ohnehin ein schärferes Gehör als jemand vom Primitivvolk besaß, fiel ihm ein kaum wahrnehmbares Zittern in ihrer Stimme auf.

»Wir bevorzugen den Begriff Sidhe.«

»Werdet Ihr mich töten?«

Werdet Ihr mich töten?

So ruhig gefragt, als plaudere sie mit ihm über das Wetter. Tyric wurde neugierig, er konnte nicht anders, als näherzutreten und sie genauer zu betrachten.

Sie war jünger, als er angenommen hatte. Natürlich war es schwer, das Alter eines Menschen richtig zu schätzen, aber diese hier konnte noch nicht lange die Schwelle vom Mädchen zur Frau überschritten haben. Ihre Haut, zumindest was er davon sehen konnte, war hell, glatt und jugendlich straff, die Röte auf ihren Wangen und die zusammengepressten Lippen das einzige Zugeständnis an ihre Furcht.

»Warum sollte ich dich töten?«

»Ihr seid ein Elf. Einer vom Lichten oder Dunklen Hof. Ich habe über Euch gelesen. Was Ihr Menschen antut.« Mit einer schnellen Bewegung zog sie ein kleines Messer aus ihrem Gürtel, eines, wie es zum Gemüseputzen oder Schneiden verwendet wurde. »Doch wisset, dass ich mich nicht kampflös ergeben werde!«

Tyric starrte sie an. Er konnte nicht anders, dieses Menschenmädchen, diese junge Frau, blind und völlig wehrlos allen Gefahren gegenüber, wagte es tatsächlich, ihm zu trotzen. Wie sollte er da widerstehen? Tyric lachte lautlos, aber herzlich, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben. Er lachte, als er mit übermenschlicher Geschwindigkeit und Stille um sie herumwirbelte, von hinten ihre Handgelenke erfasste und mit einer kurzen Bewegung das Messer ihrem Griff entwand. Er grinste noch immer, als sie ihren Kopf nach hinten warf und ihn am Kinn traf, gleichzeitig auch noch heftig mit dem Fuß nach unten stampfte und ihm das Gefühl gab, seine Knochen zu zermalmen. Bei den Waldgeistern, tat das weh! Er wusste, jeder andere seines Volkes hätte sie dafür büßen lassen, vielleicht abgesehen von denen, die es rau mochten. Einer wie sein Hauptmann Sullivan, der nie einer Frau zu nahe trat. Trotzdem! Ein Sidhe, der etwas auf sich hielt, musste dieses Erdkind bestrafen. Doch Tyric brachte es nicht über sich. Mit diesem

kurzen Wortwechsel und ihrem unerwarteten Widerstand hatte sie ihn überrascht, und widerwillige Bewunderung regte sich in ihm. Ohne die Absicht, ihr wehzutun, verstärkte er seinen Griff, bis sie hilf- und bewegungslos an seinem Körper gefesselt war.

»Erdkind, Menschenmädchen ...«, seufzte er. »Wenn ich dir mein Wort als Mitglied der Kö...« Verdammt, beinahe hätte er sich wieder verraten! »... der königlichen Leibgarde am Sidhe-Hof gebe, dass ich dir nichts tue, wirst du mir dann dein Wort geben, mich nicht mehr anzugreifen?« Die Erinnerung an Sully hatte ihn wenigstens etwas finden lassen, womit er arbeiten konnte.

»Was ist schon das Wort eines Elfen wert?« Sie knurrte wie ein Höhlenwolf. Nun ja, vielleicht wie ein Höhlenwolfbaby, ein ganz kleines, soeben frisch aus dem Mutterleib gekommenes, aber es war eindeutig ein Knurren. Geradezu niedlich. Trotzdem zog er seine Arme etwas fester um sie und nahm ihr damit die Luft.

»Zweifle niemals am Wort eines Sidhe«, sagte er ernst. »Was auch immer man dir erzählt hat, es ist nichts, was er leichthin gibt. Ich hatte nicht vor, dich zu töten, doch ich könnte mir überlegen, dich hier an den Gartenzaun zu binden und so lange dort darben zu lassen, bis ich mich erholt habe. Bestimmt teilt dir deine fast unnütze Erdkindnase mit, dass ich stinke, und ich versichere dir, ich brauche nicht nur dringend ein Bad, sondern auch ein Bett und zuallererst etwas zu essen, sonst werde ich umfallen, und selbst so ein Höhlenwolfbaby wie du könnte mich auffressen!«

»Ich bin kein Höhlenwolfbaby und ich fresse keine Menschen – auch keine Elfen!«, empörte sie sich und versuchte sich aufzubäumen. Ein nutzloses Unterfangen, das Tyric nur bewusst machte, dass sich tatsächlich eine junge Frau in seiner Umklammerung befand. Er hatte sich nie zuvor Gedanken darüber gemacht, wie unwesentlich sich Sidhe und Menschen voneinander unterschieden, und ganz sicher hatte er nie darüber nachgedacht, jemals eine Menschenfrau so intim zu berühren, wie er es jetzt tat. Natürlich hatte er Sully und die anderen Soldaten darüber sprechen hören, dass sie sich einen Spaß daraus machten, bei nächtlichen Festen menschliche Frauen zu verführen, doch im Hochadel der Sidhe war das verpönt. Sich mit jemandem aus dem Primitivvolk einzulassen, konnte nur das eigene edle Blut beschmutzen, hatte ihm Finbar eingebläut, sobald er in die Hitze kam – die Zeit, in der ein Sidhejunge zum Mann wurde und sich sämtliche seiner Gedanken nur darum drehten, das andere Geschlecht kennenzulernen. Sehr genau zu erkunden und so oft wie möglich. Tyric schüttelte den Kopf, um diese

Gedanken loszuwerden.

»Gleichwohl möchte ich nicht in der ständigen Gefahr schweben, von dir angegriffen zu werden, Erdkind. Meine Geduld hat Grenzen, und da du es vorziehst, dein Wort zu verweigern – zumal ich nicht weiß, was das Wort einer Frau aus dem Primitivvolk wert ist –, muss ich zu Maßnahmen greifen, die dir wohl nicht gefallen werden.«

Er sah sich um, fand nichts, womit er sie fixieren konnte, und fluchte innerlich.

»Lass mich los!«, befahl sie herrisch – faszinierend, besonders wenn man ihre Situation bedachte. »Ich gebe dir ja mein Wort!«

»Zu spät«, erwiderte Tyric und grinste, als sie den Kopf wandte und versuchte, ihn zu beißen. Mit der linken Hand hielt er sie weiterhin an der Taille fest, während er mit der rechten ihren Kopf an seine Brust presste. Sie rückwärts ziehend, bewegte er sich auf die Hütte zu und stieß die Tür mit dem Fuß auf. Im Inneren des großen Raumes fiel sein Blick auf etwas, das ihm weiterhelfen würde. Der tragende Balken in der Mitte der Hütte war genau das, worauf er gehofft hatte und da ... Genau! Hübsche Schnüre, die wohl dafür gedacht waren, Kräuter aufzuhängen. Ihr Duft lag noch immer in der Luft, auch wenn es längere Zeit her sein musste, dass die Schnüre eine Aufgabe erfüllt hatten. Nun, das konnte sich ändern. Tyrics Lächeln verbreiterte sich, als er mit einer ruckartigen Bewegung eine Schnur abriss und schneller, als das Erdkind reagieren konnte, ihre Arme nach hinten zog und sie fesselte. Sie wurde still, nur ihr heftiger Atem kündete von dem Aufruhr in ihrem Inneren. Tyric griff nach ihrer Schulter und dirigierte sie zu der aus groben Stämmen gezimmerten Liegestatt, die sich am hinteren Ende der Hütte befand, in einer Nische, die man mit einem Vorhang abtrennen und in der man so etwas Ähnliches wie Privatsphäre genießen konnte. Nicht dass eine blinde, auf sich selbst gestellte Frau so etwas gebraucht hätte. Er drückte sie auf das Bett hinunter, und sie explodierte geradezu, als ihr bewusst wurde, wohin er sie geführt hatte.

»Nein! Bitte nicht! Tut das nicht!« Sie versuchte, nach ihm zu treten, und es war ihm ein Leichtes, ihr auszuweichen. Was war denn mit ihr los? Eben noch fügsam wie ein Lamm, im nächsten Moment so hysterisch wie eine Drachmutter, der man versucht hatte, ihr Ei unter den Pfoten wegzustehlen. Dann verstand er – sie glaubte, er wollte sie gegen ihren Willen nehmen!

Schnell wich er mehrere Schritte von ihr fort. »Beruhige dich!«, blaffte er sie an. »Als ich sagte, dass ich dir nichts tue, meinte ich auch ... das, woran du jetzt scheinbar denkst.«